

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.8
Datum:	[1852]

8. Predigt über Hebräer 3,1

Jesus Christus der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses.

Gott ist Geist, und weil er Geist ist, kann er sich mit dem Staube nicht abgeben, mit dem nicht was nicht Gott ist. Da es ihm gefallen hat, Himmel und Erde zu schaffen, da hat er sich laut gemacht, da ist das Wort, Christus, aus ihm hervorgegangen. Darin hat er alles gemacht, was gemacht ist. Viel weniger konnte sich Gott mit dem sündigen Menschen nach dem Falle abgeben; denn dieser war nun von Gott verdammt, von Gott abgekommen und lag unter dem Zorn, das fühlt ihr wohl. Gott hat noch nie vom Himmel herab geredet, dass er dabei sichtbar war. Was er geredet hat und noch zu uns sagt, das sagt er durch seinen Sohn Christum. Weil er nun durch diesen Sohn geredet hat und redet, so heißt dieser Apostel oder Gottes Gesandter, der also aus und von Gott zu uns gekommen ist, um uns den himmlischen Rat und Willen Gottes zu unserer Seligkeit zu offenbaren. Es möchte nun ein Mensch, ein Kind denken: „Möchte doch Gott in mir ein Wörtlein sagen, dass er mir gewogen ist, auf dass ich durch seine Gnade zu ihm aufgenommen werde, wenn ich sterbe.“ – Gott hat mehr getan als das; was er getan hat, ist viel zuverlässiger, als wenn jemand eine Stimme hörte, denn da wüsste er ja nicht, ob sie von Gott oder ob es eine Täuschung sei. – Gott hat seinen Sohn gesandt und so hat er ihn gemacht zu einem Gesandten unseres Bekenntnisses, das ist, des Bundes, den Gott mit seinem Sohne gemacht hat uns zu gut, also dass Christus gekommen ist im Fleisch und hat gezeugt von seinem Vater, dass Gott eine Welt also hat geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, Sünder selig zu machen. Darum sagt auch der Evangelist Johannes: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborenen Sohn, der in dem Schoß des Vaters ist, der hat es uns geoffenbart.“ Das ist es auch, was Johannes bezeugt in seinem ersten Brief, Kap. 5,20. „Darum sagt auch unser Herr in dem hohenpriesterlichen Gebet: „Ich habe deinen Namen geoffenbart“ (Joh 17,6.8). Und er bezeugt in demselben Kapitel, dass das sei das ewige Leben, dass wir kennen den allein wahren Gott, und ihn den er gesandt hat, Jesum Christum.

Da können wir nun vor allen möglichen Dingen stehen, und wie Schafe in der Irre einhergehen, ohne Gott, ohne Trost, ohne Gewissheit der Seligkeit, essen und trinken, schlafen, geben Geld aus und empfangen dessen, können dabei düstere Gedanken von Gott haben, aber dabei bleibt's. Wenn wir nun aber in Verlegenheit gekommen sind unserer Sünde und Ungerechtigkeit wegen, und in unser Verlorenheit fragen, ob Gott noch Gedanken des Friedens über uns habe, wenn da im Herzen gefragt wird: „Wie kann Gott, der mich strafen und ewig verwerfen muss, mir also gnädig sein, dass er doch dabei in seinem Rechte bleibt? Kann der heilige Gott einen solchen elenden Menschen wie ich bin, noch in Gnaden aufnehmen?“ Ja, wo solch eine Frage kommt, da wird man wohl die Antwort suchen. – Nun sage ich: Gott hat zu uns geredet und redet noch zu uns. In diesen Reden gibt er das Jawort jeglicher verlorenen Seele, welche mit Gott verbunden und in Gnaden aufgenommen zu sein wünscht.

Redet Gott, wo sollen wir dann seine Worte suchen? Wo vernehmen wir sie? Gott hat geredet in seinem Sohne, und dieser, da er hier war in den Tagen seines Fleisches, hat bezeugt von Gott, dass er sein will ein gnädiger und barmherziger Vater denen, die sich zu ihm wenden. Ja er hat ohne wei-

teres zu allen Armen und Elenden von Gott nie anders geredet, als dass es Gott ihren Vater genannt hat, und darum vernehmen wir aus seinem Munde: „euer Vater“, wie auch im Gebet: „euer Vater“; und befindet man sich in Not, so sagt er: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“ – Und in aller Verlegenheit des Bekenntnisses seines Namens halber sagt er: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist des Vaters redet in euch und macht euch frei von den argen Gedanken, denn euer Vater im Himmel weiß, was euch not tut. Und in Verlegenheit um das Irdische macht es nicht wie die Heiden“ Lk. 12,24 usw. Und will er es dem Sünder recht fühlbar machen, dann gibt er das Gleichnis vom verlorenen Sohne. – So macht es der Herr Jesus. Nenne daher diesen Namen zum Trost der armen und verlorenen Sünder, auf dass sie Mut fassen, zu solch einem Gott zu gehen, und dass die Worte auf ihnen bleiben und dass sie, obschon ohne Mut, doch nicht in Verzweiflung umkommen, indem sie sich diesen Vaternamen in ihrem Herzen eingepägt haben durch seine Worte. Wo er von Gebot spricht, da spricht er von den Geboten seines Vaters, und da lautet es immer unaufhörlich, dass die Gebote des Vaters sind, dass ihr ewig lebet, dass keiner von den ihm Gegebenen verloren gehe. –

So ist es des Vaters [→]*[←]

deine Ungerechtigkeit habe ich hinter meinem Rücken geworfen! Es wird dir gelingen, komme zu mir, du ererbest die ewige Seligkeit! Meine Gnade soll nicht von dir weichen, wo du hörst meinen Sohn, wo du sein Wort annimmst und darauf den Vertrauen setzest. Alles, was der Sohn sagt, sind meine Worte, das sagt er aus meinem Vaterherzen, und wie er es sagt, so gilt es im Himmel! – Da mag der Apostel wohl sagen: „Lasset uns aufmerken usw.“

Wenn ihr also wissen wollt, was Gott von euch denkt, wenn ihr Gottes Worte aus den Himmel vernehmen wollt, wenn ihr seine Stimme leibhaftig hören wollt, dann habt ihr sein Wort aufzuschlagen, zu merken auf das, was Jesus sein Sohn spricht und wenn ihr darauf merket, daran glaubet und in Wahrheit dabei bleibt, könnt ihr unmöglich betrogen auskommen; denn er ist Gottes Gesandter und hat vollkommene Kenntnis davon, wie es dort oben mit dem Bunde der Gnade beschaffen ist;

[→]*[←]

und du in mir, auf dass sie vollkommen seien in einem.

Denn also hat er den Willen Gottes bekannt gemacht, dass Gott ihn gesandt hat, seinen Leib zu geben, seine Seele auszugießen in den Tod, zu leiden und zu sterben für die Sünder, seiner Gemeinde also darzustellen das Recht auf ewiges Leben, Gerechtigkeit und Stärke in ihm.

Das ist doch der höchste Trost, den ein Mensch bekommen kann, dass er dessen im Heiligen Geiste gewiss ist, es habe oben einen gnädigen und versöhnten Vater. Alles andere geht vorbei, was für Leiden und Schmerzen man auch möge auszustehen habe, es hat doch ein Ende, aber eine Seele verloren ist alles verloren. Zu wissen: Ich habe oben einen gnädigen Gott und Vater, gibt Lebensmut und Sterbenstrost.

Sehen wir auf uns selbst, die Sünde, und leihen das Ohr den argen Gedanken des Herzens dann bleiben wir in den Werken stecken; dann heißt es: „Ich muss mich bekehren“, und dann kommt es nicht dazu, dann heißt es: „Ich muss erst in andere Verhältnisse kommen!“ In welche Verhältnisse man aber auch kommt, die Sache wird doch nie besser, es kann und will nicht aus dem Fleische hervor, dass Gott sich mit den Menschen versöhnen könnte.

Das kann nur kommen aus dem Worte des Herrn. Diese Worte gelten auch für uns, diese Gewissheit hat man nur dann, wenn man sie auch glaubt, und dieses wird man auch in Wahrheit tun, wenn

* Seite 78 fehlt im Digitalisat!

* Seite 80 fehlt im Digitalisat!

man vor Gottes Wort hinschwindet, in sich nichts hat und die Seele nicht eher aufhört, als bis die Ruhe gefunden; dann hört sie aus der Heiligen Schrift und aus dem Munde des Herrn Jesu, wie Gott eines armen und verlorenen Kindes Gott und Vater sein will, ist und bleiben wir auf dem Grund, dass Christus es von sich hat ausgesagt, dass er sei die Versöhnung für alle, dass er sein Leben gegeben habe für die Schafe, und nur das verlangt, dass man alle Zuversicht setze auf das, was er gesagt. – Das ist die Tat Gottes. Er hat seinen Sohn gesandt und dieser ist für die Sünder gestorben; er hat's gesagt, er sei nicht gekommen für Gerechte, sondern für Gottlose, ein Arzt für Kranke und nicht für Gesunde; und wiederum: „In eurer Finsternis bin ich euer Licht, in eurer Irre euer Weg, eure Wahrheit; wo also in euch nichts als Lüge steckt, bin ich für euch zuverlässig, und was ich für euch bin und für euch getan habe, das tue ich nach dem Willen als Vaters; wie ich euch liebe, so liebt euch der Vater, wie ich euch barmherzig bin, so ist euch der Vater barmherzig. Weil sich dies nun also verhält, so wiederhole ich, was der Apostel sagt: „Lasset uns ja acht geben auf einen solchen Apostel, der den Bund der Gnade uns nicht allein angekündigt, sondern ihn auch befestigt und mit seinem Blute besiegelt hat, dass wir an seinem Worte hangen bleiben und uns nur darauf verlassen, als auf Worte, welche gekommen sind aus dem Herzen Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesu Christi!

Amen.